



Revolutionsführer Chamenei bei einer Parade: Niemand kann sich dem stillen Krieg entziehen

RELIGION

Aufstand einer Tochter

In Iran streiten islamische Hardliner und Reformen um die Macht. Mitten in diesem Richtungskampf will eine in Frankfurt lebende Künstlerin den politischen Mord an ihren Eltern aufklären. Von Ralf Hoppe

Am Nachmittag, als die Frau aus dem Haus der Derwische tritt, erschöpft, gehüllt in einen schwarzen Tschador und eskortiert von zwei Dutzend wachsam Männern, da weiß sie schon, dass es Schwierigkeiten geben wird. Sie ahnt aber nicht, dass sie gleich um ihr Leben laufen muss.

Die Frau heißt Parastou Forouhar. Sie hat zwei Adressen. Die eine: Buchwaldstraße 45, Frankfurt-Bornheim, im dritten Stock eines ruhigen Mietshauses. Dort sitzen ihr Freund Thorsten und ihre zwei Söhne und machen sich Sorgen.

Ihre zweite Adresse: Sadeh-Gasse 22. Die geht ab von der lauten, sechsspürigen Hedajat-Straße, es ist eine Kleine-Leute-Gegend, an der Ecke hat ein Schneider seine Werkstatt. In dem Haus mit der Nummer 22, einem der größten in der Nachbarschaft, ist Parastou Forouhar aufgewachsen, als behütetes Kind eines Anwalts und seiner Frau. In diesem Haus wur-

den ihre Eltern ermordet, vor vier Jahren, es war der Tag, der ihr Leben änderte.

Und deshalb ist sie heute wieder hier, zurückgekehrt aus Deutschland, mitten in Teheran, Hauptstadt der Islamischen Republik Iran, mitten in einem heimlichen Bürgerkrieg.

Etwas 400 Parteihänger, Freunde ihrer toten Eltern und Regimegegner waren eben während der Trauerzeremonie im Derwisch-Haus. Vier Ansprachen wurden gehalten, dazwischen Gedichte vorgelesen, die Leute saßen auf Plastikstühlen unter den obligatorischen Riesenportraits der Revolutionsführer Chomeini und Chamenei und blinzelten in die Kronleuchter.

Die Reden waren ausdrucksvoll; Persisch, mit seinen tönenden Vokalen und schwingendem Singsang, ist eine Sprache der großen Gefühle. Manche Besucher benutzten ihre Handys wie Mikrofone, in Tibris, Hamadan, Isfahan und anderen Städten hörten viele Leute mit. Und die Laut-

sprecher an den Hofmauern des Derwisch-Hauses übertrugen, hallend, knacksend, jedes Wort nach draußen.

Im Hof stehen jetzt immer noch etwa 500 Besucher, und in den umliegenden Gassen drängen sich an die 4000 Menschen. Junglinge, Greise, Studenten sind darunter, Mütter und Zahnärzte, Köche und Taxifahrer, manche haben feuchte Augen, viele singen Lieder, in denen das Wort *Asadi* vorkommt, Freiheit. Batzen von Flugblättern werden hochgeworfen, flattern zu Boden, die Leute bücken sich eilig danach, andere halten Fotos von Parastou Forouhars Eltern hoch. Das allein ist schon verboten, die Fotos sind alt, und auf der Nationalflagge im Hintergrund fehlt das Symbol der Islamischen Republik. Und Sprechchöre, immer wieder: *Sendani-je sijasi asad bajad gardad!* – Freiheit für die politischen Gefangenen!

Auf den umliegenden Dächern stehen Männer, sie blicken durch Videokameras



Oppositionelle Forouhar vor dem Bild ihres Vaters*: Museum des Mordes

und sammeln Gesichter, es sind Mitarbeiter des Geheimdienstes. Jetzt mischen sich merkwürdige Männer in die Menge, die meisten zu Fuß, manche zu zweit auf einem Moped: Sie sind auffallend breitschultrig, sie haben grobe, unrasierte Gesichter und tragen Eisenstangen und hölzerne Schlagstöcke unter ihren Armen, notdürftig getarnt durch Zeitungspapier. Es sind Mitglieder der regimetreuen *Ansar-e Hesbollah*, der geheimen „Heiligen Koran“. Sie sind berüchtigt.

Was gleich passieren wird, hat Parastou Forouhar in den vergangenen vier Jahren immer wieder herausgefordert. Weil sie Trauerfeiern veranstaltete, jedes Jahr eine. Weil sie in den Teheraner Tageszeitungen, Interviews gab. Weil sie den Mord zu dem machte, was er war: zum Politikum.

Die Dämmerung bricht herein. Die Schmuckbeleuchtung auf der Hedajat-Straße springt an, Neonblumen, rot, grün, weiß, glimmen auf.

Was gleich passieren wird, hat Parastou Forouhar in den vergangenen vier Jahren immer wieder befürchtet. Aber ihr Trotz war immer stärker als ihre Angst.

Frühmorgens, vor der Trauerkundgebung, war Parastou Forouhar auf dem Blumenmarkt, sie kaufte für mehr als 100 Dollar Forsythien, weiße Nelken, rote Rosen, schaffte eine Wagenladung Blumen in ihr Elternhaus. Sie schleppte Vasen, steckte Teelichter an, verteilte die Strauße und kleinen Kerzen im ganzen Haus: Im

Hof vor der verrosteten Hollywoodschaukel, wo früher der Wagen ihres Vaters stand; im Salon, wo Fotos und Gemälde hängen; im Arbeitszimmer ihres Vaters, wo sein Armstuhl steht, in derselben Position, in der ihn vor vier Jahren die Mörder hinterließen, Richtung Mekka. Darunter, auf dem Teppich, einem sehr alten, beige-roten Tabris, ist noch ein Blutfleck zu sehen, ein Stück Plexiglas bedeckt die Stelle. Der Gehstock ihres Vaters lehnt am Stuhl, der Knauf ist mit Silber ausgelegt, mit einer kleinen eingravierten Blüte.

Zimmer für Zimmer, Blumensträuße für Blumensträuße schmückt die Tochter ihr Elternhaus um, zu einem Museum des Mordes.

Es ist ihr 13. Besuch seit dem Tod ihrer Eltern, aber ein besonderer. In dieser Woche hat sie nichts anderes getan, als von einem Amt zum nächsten zu laufen. Sie hat, wie so oft, Anträge gestellt, Formulare ausgefüllt, mit dem Polizeichef gesprochen, und sie hat es geschafft. Am Nachmittag darf eine öffentliche Trauerfeier im Haus der Derwische stattfinden, und nun, am Vormittag, eine private Zeremonie im Elternhaus.

Ständig summt die Gegensprechanlage. Ständig kommen neue Besucher in den Hof des Mordhauses. Parastou Forouhar schüttelt Hände, tauscht Küsse, Umarmungen. Sie begrüßt Studenten, Professoren und Parteigenossen, alles Freunde und Anhänger ihrer Eltern, mehr als 70 Menschen sitzen bald im Salon. Wegen des Fastenmonats Ramadan wird kein Tee

* Im Haus ihrer Eltern in Teheran.

gereicht, aber sie plaudert mit gedämpften Stimmen, erzählen von neuen Verhaftungen. Sechs Studenten. Aber drei von ihnen sollen wieder frei sein. Angeblich. Manche Besucher schreiben, was sie sagen wollen, lieber auf einen Zettel, man weiß nicht, ob das Haus nicht doch verwirrt ist.

Vier Jahre vorher, am 21. November 1998, hatte die Gegensprechanlage um kurz nach 21 Uhr gesummt. Der Hausherr, Dariusch Forouhar, 69 Jahre alt, fragte, was los sei. Sie seien Polizisten, sagten die Leute, die vorm Tor standen. Sein Auto sei wohl in einen Unfall verwickelt, sie müssten es nach Beuten absuchen. Seine Tochter weiß das inzwischen aus den Ermittlungsakten. Dariusch Forouhar muss sich gewundert haben, sein Wagen stand unversehrt im Hof.

Dennoch ließ er die beiden späten Gäste herein. Sie hatten Taschenlampen und leuchteten den Wagen ab. Forouhar merkte nicht, dass einer der vermeintlichen Polizisten das Tor öffnete; nun schlüpfen noch zehn weitere Mörder ins Haus. Sechs hielten draußen Wache. Forouhars Frau, neun Jahre jünger als er, lag zu diesem Zeitpunkt schon im Bett, fiebernd, hustend, sie hatte Grippe. Neben dem Bett lag ein Röhrchen mit Vitaminabletten.

Die zwölf Männer trugen lange Messer, sie handelten im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Allmächtigen. Es war kurz nach Neumond.

An diesem Abend saß Parastou Forouhar in Offenbach, wo sie damals lebte, der Fernseher lief, sie wartete auf den Anruf ih-

rer Eltern, ihre beiden... en tief. Er wird... Kachelma... „Wort“... Bärbar... Und Parastou Forouhar... ohne den... Eltern noch ein Mal... Am nächsten... Ihr Vater im... vorbrüllt, war... in den Hals... unter dem... Blut und verkna... Man...



Trauerzug für das ermordete Ehepaar Forouhar (1998). Särge sind die Antwort

ten Stuhl so verdreht, dass das Gesicht des Toten zur Wand zeigte. Richtung Mekka. Der Tot war ein ehemaliger Mitarbeiter des Ajatollah Chomeini, ehemalige... beitsminister der Islamischen Repu... Iran, außerdem Parteichef der „Hesb-e Mellat-e Iran“, einer Art iranischer SPD. Er hatte für die Islamische Revolution gekämpft. Inzwischen galt er als einer der... Regimekritiker. „Le... sein Leben lang ein Prinzip gehabt“, niemals Angst zu z... Parvaneh Forouhar, seine Frau, starb an 24 Messerstichen. Die Bettdecke war zer... zetzt und über ihr Gesicht gezogen, die Vitaminsäuren schwammen im Blut. Der Mord an den Forouhars war einer von vielen Versuchen des Regimes, seine Kritiker einzuschüchtern. Mit Erfolg. Danach, die vergangenen vier Jahre, herrschte in Iran eine bedrückende Ruhe. Seit jener Nacht lebt Parastou Forouhar zwei Leben. In Teheran ist sie Anklägerin in Deutschland ist sie Künstlerin. In ihren ersten Heimat kämpft sie um Gerechtigkeit, in ihr... zweiten Heimat schafft sie die Kunst, die Kraft gibt, ihren Kampf durchzuhalten. Parastou Forouhar ist ein warmerherziger Mensch, eigentlich heiter, e... ähntlich zu

sch... für ihre Gegner. Jedes Mal, wenn... über den Mord an ihr... „ommen ihr die Tränen...“ Mal gibt sie sich Mühe, nicht zu weinen. Aber sie hat sich an diese Anspannung... unter der sie lebt, gewohnt. Sie hat einen Weg gefunden, Trauer in Zähigkeit zu verwandeln. Und in Poesie. In Bonn benähte sie Mu... unswände mit persischer Schrift... und füllte den Raum mit... den hundert beschrifteten Tischtennis... en, beschi... ben mit Gedanken, Wünschen, Träumen, die, tok-tok, durch den Raum... in kollerter... in vergangenen Jahren... sie sich an... den Fotos...

Nach 23 Jahren Islamischer Republik hat jeder eine Rechnung offen... Sch... on da war zu spüren, dass sich die... im Land geändert hatte, und... passierte etwas, was Parastou Forou... neuen Mut machte: die Proteste gegen... Urteil für den Geschichtsprofessor H... schem Aghadschah. Der hatte gesagt, Mens... chen seien keine Affen, die den Mullahs... alles nachmachen müssten. Wegen... phemie und Beleidigung des... Prope... ult. der Wissenschaftler zum... Tode... te. Außerdem zu 74 Peit...

Sch... on da war zu spüren, dass sich die... im Land geändert hatte, und... passierte etwas, was Parastou Forou... neuen Mut machte: die Proteste gegen... Urteil für den Geschichtsprofessor H... schem Aghadschah. Der hatte gesagt, Mens... chen seien keine Affen, die den Mullahs... alles nachmachen müssten. Wegen... phemie und Beleidigung des... Prope... ult. der Wissenschaftler zum... Tode... te. Außerdem zu 74 Peit...

sch... hieben. Ber... sverbot, Erbannung in die Provinz. Studenten protestierten, sammelten U... terschriften, es kam zu Schlägereien... dem Teheraner Campus. Das Urteil wu... rückt, die... als wäre Iran ein Rechts... Das Regime gab nach, ein S... al für alle die um ihr Recht kämpfen. „Nach 23 Jahren Islamischer Repu... sagt ein Chirurg, der an der Trauerfeier für die Forouhars teilnimmt, „nach so vielen... Morden, Berufsverböten, Verhaftungen hat... jeder hier eine offene Rechnung... gleichen mit einem Mullah... am... bei der Polizei, der Justiz... Den Geistlichen, mit ihrer... irdischen Sinn für Geld und Luxus, ginge es... te besser denn je, unzählige Witze kursieren in Teheran über die Mercedes-Mullahs. Aber sie haben es verstanden, auch and... gesellschaftliche Gruppen mit Geld u... Ein... uss zu versorgen. Der Basar zum Bespi... e traditionelle Kaste der Har... Oden...“ trostetells hinter dem Regime... die verarmten Familien im Süden von Teheran, die einen Märtyrer in ihrer Ver... wandtschaft vorweisen können - sie be... kommen von der Regierung mal Geld, mal Lebensmittel, mal eine Wohnung. Vielleicht 20 Prozent der Iraner profitieren vom System, unterstützen es, schätzt der Chirurg. Die übrigen wünschen es zum Teufel... ein Treffen unter Teheranern... den... die misstrauische Frage... sch... t. Auf welcher Seite steht du? Die Iraner, vor allem die der Mittel- und Ober... schicht, sind betont höflich und kultiv... aber darunter verbergen sie Angst, Reu... Argwohn. Jeder Spielplan, der ge... wird, jedes Freitagsgebe... Zeitung, die verboten wird - alles wird auf Symbolik und Doppelsinn behorcht... Und niemand kann sich diesem stillen... Klee... entziehen. Auch nicht die Toten. An diesem Freitag, während Parastou Forouhar ihre Gäste begrüßt und ein letz... tes Mal die Flugblätter sortiert, an diese... n Freitag, dem islamischen Sonntag, mobi... lisiert auch die Gegenseite ihre Tröten. Mehr als 20 Armee-Tieflader sind seit dem frühen Morgen durch die Stadt ge... krochen. Sie rumpelten über die Esfahani-Avenue, führen die Dr... Beheshti-Avenue entlang, die Fatemi Straße bis zur Enghelab, der Straße der Revolution. Ihr Ziel: der Haupteingang der Teheraner Universität. Ihre Fracht: 300 Särge.

Darin - angeblich - die sterblichen Res... unbekannter Soldaten aus dem Irak-Krieg, der bis 1988 dauerte. Warum me... die Leichen erst jetzt bestattet, nach Jahren, danach fragt niemand, es gab wohl auch keine Antwort. Was zählt, ist die Symbolik. Das Regime schickt Särge, als Antwort a... die g... mtenproteste.

Sch... on da war zu spüren, dass sich die... im Land geändert hatte, und... passierte etwas, was Parastou Forou... neuen Mut machte: die Proteste gegen... Urteil für den Geschichtsprofessor H... schem Aghadschah. Der hatte gesagt, Mens... chen seien keine Affen, die den Mullahs... alles nachmachen müssten. Wegen... phemie und Beleidigung des... Prope... ult. der Wissenschaftler zum... Tode... te. Außerdem zu 74 Peit...

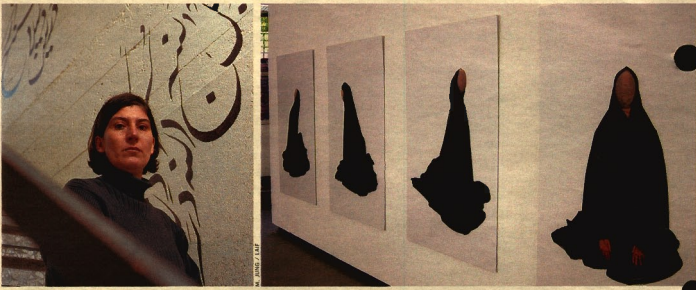


Öffentliche Hinrichtung in Teheran: Eindeutige Botschaft

Das Freitagsgebet auf dem Campus wird heute vom Revolutionsführer gesprochen. Jenem Mann, den mehr als 80 Theologen, der so genannte Expertenrat, gewählt haben, jenem Mann, der somit der direkte Anführer des Staatsgründers Chomeini... anagrelbar in allen Urteilen, mit dem schwarzen Turban, der ihn als Abköm... ling des Propheten ausweist, mit me... Macht als Präsident, Ministerrat und P... lament zusammen: Ajatollah Chamenei. Dass er heute selbst auftritt, ist die eine Botschaft des Regimes, sie lautet: Bis hierher und nicht weiter. Seht, wir mobilisieren die Märtyrer und Toten gegen die Auf... st... und wir stopfen euch das Maul da, wo ihr aufbegehrt, an der Universität. Die zweite Botschaft: Das Militär steht... die zum Klerus. Armeehubschrauber in... Tanfarben knattern über den Campus, sie fliegen tief. Jeder der 300 Särge ist enge... näht in die Nationalflagge, grün, weiß, rot, auf den Tiefladern stehen weiß gekleidete Soldaten mit Stulpenstiefeln und starrem Blick, die Wagen sind geschmückt mit Eleu... und roten Nelken. Menschen sind über die Absperrung gestiegen, drängen sich um die Särge, um sie zu berühren, zu küssen, sie sind hysterisch. Seit dem frühen Morgen haben Buss... aus den südlichen Armenvierteln Glaubig... herangekarrt, mehr als 20000 Menschen. Männer kontrollieren sie mit Metalldetektoren, Religionswachern mit Kalaschnikows stehen herant, Geheimpolizisten durch... chen und rontgen jede Tasche. Märter... n Frauen werden in getrennte Bereiche geschleust. Chamenei spricht von einer Prediger... kanzel aus, unter einem Chomeini-Bild. Er redet... lassen, seine Stimme klingt warn...

der Inhalt seiner Rede ist eisig. Er geißelt den Größenwahn der USA, die Ränke des gottlosen Feindes, die Iran destabilisieren sollen - und er schiebt eine Warnung an die Regimekritiker nach: Wer das islamische System der Despotie bezichtigt, wer Freiheit und Menschenrechte fordert, ist entweder ein Feind oder vom Feind verführt. Eine Warnung, drohend verkündet über Lautsprecherbatterien, die man im Westen von Stones-Konzerten kennt. Danach herrscht auf dem Campus ein paar Augenblicke völlige Stille. Und dann verneigen sich die vielen (tausend Menschen) alle auf den Knien, das Gesicht gen Mekka, sie murmeln die heiligen Worte, pressen ihre Stirn zu Boden vor dem Bevollmächtigten Allahs. Kurz nach 14 Uhr, nach der privaten Zeremonie, hat der Trauerzug das Forouhar-Haus verlassen, die Tochter geht voran. Sie sind über die Hedajat-Straße gezogen, haben den Baharestan-Platz überquert, das Chanegah, das Vereinshaus der Derwische, liegt dahinter. Immer mehr Menschen reißen sich un... t... egs in den Trauerzug ein, Passanten... bekannete, über tausend Menschen füllen die schmale Sa'at-Ali-Schah-Straße vor dem Derwisch-Haus. Die Veranstaltung gerät außer Kontrolle. Die Polizisten werden nervös, sie haben ihre schweren Gyman... Schlagstöcke geückt, ihre O... aber... „In solle die Menge zerstreuen... wie immer wieder Sprechchore: Freiheit für die politischen Gefangenen, und: Forouhar, Forouhar, wir gehen deinen Weg weiter. Vier Reden werden gehalten, Parastou Forouhar tritt zu... tzt an die Mikrofone. Sie beschreiben ihre Suche nach Gerechtigkeit, ihr Au...

schweigen und die Verschleierungstaktiken des Justizapparates. Über 100 Briefe hat sie geschrieben, mehr als 70 Besuche bei Staatsanwälten und Richtern absolviert, drei Anwälte hat sie verschrieben, einer sitzt deswegen im Gefängnis, verurteilt auch zu 50 Peitschenhieben. Der Prozess gegen die 18 Täter fand vor zwei Jahren statt, er war eine Farce in ihren Augen. Aktenblätter verschwanden, ein Beschuldigter beging vor Prozessbeginn angeblich Selbstmord, indem er Entzündungsmittel trank. Die des Mordes überführten Täter sprachen zwar von mysteriösen „Auffraggebern“, doch die wurden nie bekannt. Parastou Forouhar nennt Namen an diesem Nachmittag im Haus der... wische. Sie spricht von den Wasiran... den Informationsministern, also Geheimdienstchefs. Als ihre Eltern ermordet wurden, führte ein gewisser Mullah Ghorban-Ali Dorri Nadschafabadi die Geschäfte; zuvor war es Ali Pallahian, bekannt als einer der mutmaßlichen Drahtzieher im Berliner „Mykonos“-Anschlag. Parastou Forouhar hält eine Trauerrede, zugleich eine politische Anklage. Ihr Auftritt ist ein Wagnis - für sie und die, die ihr zuhören. Wer in Teheran verhaftet wird, gerät in ein System orientalischer Willkür. Das Evin-Gefängnis, berüchtigt schon zu schätz-Zeiten und eingegraben in die Berg... ette im Norden der Stadt, ragt wie eine Drohung über Teheran. Doch Parastou Forouhar und die Leute, die heute gekommen sind, und viele der so genannten Reformer - sie alle nehmen dieses Risiko auf sich. Sie tue das, sagt Parastou Forouhar, was... hat in die Revolution gestohlen habe...



Künstlerin Forouhar, Arbeiten: Sie verwandelt ihre Trauer in Zähigkeit

die Revolution von 1979, der Sturz des amerikahörigen Schahs, eben auch ihr Kampf war. Ihr Vater hatte als Schah-Gegner oft genug im Gefängnis gesessen, sie hatte ihn als Kind manchmal besuchen dürfen, an der Hand ihrer Mutter. Und wenn sie ihren Vater fragte, warum er nicht nach Hause dürfe, sagte er, er müsse leider hier bleiben, weil es um die Freiheit ginge.

Forouhar war ein guter Bekannter Chomeinis. Und in seinem Haus in der Sadeh-Gasse 22 waren in den Monaten vor der Revolution fast täglich Mullahs zu Gast. Man sprach sich. Man war höflich. Man schmiedete ein Bündnis. Die Intellektuellen und die Frommen.

Und als der Schah fliehen musste, da tanzte Parastou Forouhar, damals gerade 16, tagelang auf der Straße. Ihre Freundinnen und sie hatten Flugblätter verteilt, demonstriert, Wandzeitungen aufgehängt, obwohl es auch unterm Schah einen berechtigten Geheimdienst gab, damals hieß er Savak.

Umso größer die Enttäuschung, als Klerus und Basar nach geglückter Revolution das Bürgertum kaltstellten. Trotzdem bleibt von diesen euphorischen Tagen eine Erinnerung: Man kann ein Regime stürzen. Es ist gefährlich, aber es geht.

Es ist kurz nach 16.30 Uhr, die öffentliche Trauerfeier ist zu Ende. Parastou Forouhar und die Freunde ihrer Eltern verlassen das Haus der Derwische. Draußen, auf der Straße, drängen sich noch Tausende von Menschen. Zwei Dutzend Männer schirmen Parastou Forouhar ab, sie sollen sie durch das Gewühl sicher nach Hause bringen. Es könnte ein Triumphzug werden, es wird ein Desaster.

Allahs Milizen schlagen zu. Die Männer von der Ansar-e Hesbollah reißen das Pack- und Zeitungspapier von ihren Eisenstangen und Schlagstöcken und beginnen, auf die Menge einzuschlagen, an 5, 10, 20 Stellen zugleich. Die Männer

sind in der Minderheit, vielleicht 300, 400 Kerle. Aber sie sind, in dem, was sie tun, trainierter.

Eine Eisenstange, vielleicht zwei, drei Kilo schwer, etwa 70 Zentimeter lang: eine furchterliche Waffe.

Die Menschen werden panisch, Knochen brechen, alte Frauen stürzen zu Boden. Brillen fliegen in den Straßenstaub, werden zertrümmert. Mütter schreien nach ihren Kindern, die irgendwo in diesem Chaos verloren gingen. Manche der Schläger sind mit Mopeds gekommen, der Fahrer rast in die Menge, der Sozius drischt in das Knäuel der Schreienden, Wimmernden, Drängelnden, Fliehenden, und ehe ein paar Berzerker den Angreifer überwältigen können, ist der Schläger aufgesprungen und gibt sein Mopedrad Gas. Manche Knüppelgardisten jagen gezielt Einzelne, etwa Fotografen, im Labyrinth der Straßen rennen die Gehetzten unversehens in eine Sackgasse; wer hier erwischt wird, wird zusammengeschlagen.

„1979, das war auch unsere Revolution – die Mullahs haben sie gestohlen.“

Die Trauerzeremonie wird zum Teil des schwelenden Machtkampfes in Iran. Es ist ein Krieg der klerikalen Reformer gegen die klerikalen Machthaber. Ein Krieg der Bürgerlichen gegen die Mullahs. Der Intellektuellen gegen den Basar. Der Studenten gegen die Parallelarmee der Pasdaran und ihr Hilfscorps, die Basidsch. Täglich neue Fronten.

Der Angriff auf die Trauergemeinde der Forouhars ist bestellt und gut vorbereitet. Um die Proteststier zu bestrafen? Um Angst zu verbreiten? Oder wollen die Hesbollah-Männer an Parastou Forouhar heran?

Es scheint so. Sie läuft um ihr Leben. Die Parteianhänger ihres Vaters bilden einen

Kordon um sie, und so schafft sie es nach Hause, halb blind, ein Strahl von Tränen, was sie getroffen, so nahe waren die Schläger an ihr dran. Ihr Freund Hossein Schahowessi, ein Maschinenbau-Ingenieur aus Aachen, ein kräftiger Mann, aber schon Ende 50, blutet aus tiefen Kopfverletzungen, ein Schlagstock-Hieb hat seine Nase zertrümmert. Im letzten Moment hat er sich schützend über Parastou Forouhar geworfen.

Das staatseigene Fernsehen verschweigt die Hintergründe des Straßenkampfes, eine offizielle Bilanz der Verletzten gibt es nicht, es dürften Hunderte sein.

Im Westen wird der stille Kampf in Iran wenig beachtet, er ist nicht medientauglich, diese Mullahs sehen alle gleich aus, kein Mensch kann sie unterscheiden. Wenn wenigstens der Schah-Sohn aus dem Exil zurückkäme, die Rückkehr des Prinzen wäre eine Story, aber so?

Der Aufruhr wird irgendwann zur Ruhe kommen und irgendwann wieder aufbrechen. Die islamischen Machthaber stecken in der Klemme: Sobald sie politische Freiheiten gewähren, wie es der relativ machtlose Präsident Khatami fordert, setzen sie eine Entwicklung in Gang, die sie nicht mehr beherrschen können. Und wenn sie die Freiheiten verweigern, erhöht sich der Druck. Sie kennen das Spiel, schließlich waren sie auch mal Revolutionäre. So bleibt ihnen nur: Einschüchterung.

Zwei Wochen nach der Trauerfeier will Parastou Forouhar nach Frankfurt fliegen; aber am Flughafen Mehrabad lässt man sie nicht durch, man nimmt ihr den Pass weg – erst nach zwei mühsamen Tagen darf sie ausreisen, eine letzte Warnung.

Wird sie jemals wieder nach Iran fliegen? „Natürlich“, sagt sie am Telefon, „demnächst, warum denn nicht?“

Sie lacht, es klingt seltsam, so, als würde sie weinen.



ENGLISCH 6.
FREUNDE 0.

**SOZIALE
KOMPETENZ
FÜR SCHÜLER**



Das Buddy-Projekt. Für Lehrer, für Schüler, für den Ausbau von gemeinsamem sozialen Engagement. Damit es an Schulen rund läuft – und nicht rund geht. Themenhefte: Streift. Schulverweigerung. Gewalt. Straßenkinder. Mehr Informationen unter www.buddy-projekt.de oder per kostenlosem Vodafone-InfoFax-Abruf / Dokument Nr. 195 unter: 0800 / 172 14 14